

"Wir repräsentieren den Willen des burmesischen Volkes!"

Burmas Studenten zwischen Hoffnung und Resignation - Bericht vom Besuch eines Flüchtlingslagers -

Auf der sechsstündigen Busfahrt zur thailändischen Grenze am Dreipagodenpaß, 300 km westlich von Bangkok, begleitete uns bereits Myo Min. Der 23jährige Student der Anglistik aus Rangoon ist derzeit 'Außenminister' des regionalen Exekutivkomitees der All-Burmesischen Demokratischen Studentenfront (ABSDF). Einer seiner Brüder hält sich ebenfalls in einem der elf Lager der ABSDF auf. Da sein Bruder jedoch in einem Lager im Territorium der Karen lebt, hat er zu ihm kaum Kontakt, ebensowenig zu seinen Eltern und Geschwistern, die - wie er stolz betonte - gutgeheißt haben, daß er in den Dschungel gegangen ist.

Alle elf Lager liegen in der waldreichen Hügel- und Berglandschaft entlang der thailändischen Grenze, knapp im Landesinnern Burmas, in Gebieten, die von den ethnischen Minderheiten der Karen, Kareni und Mon kontrolliert werden. Während es im September 1988 direkt nach dem Militärputsch noch über zehntausend waren, ist ihre Zahl inzwischen auf etwa 2700 zusammengeschrunft, da nicht alle den harten Lebensbedingungen gewachsen waren.

Als Myo Min das kleine Abzeichen mit dem kämpfenden Pfau an meinem Hemd sah, freute er sich. "Der Pfau ist das Nationalsymbol Burmas", erklärte er, "und so haben wir ihn genommen und als kämpfenden Pfau zu unserem Zeichen gemacht." Nach einer kleinen Pause fügte er - halb lachend, halb traurig - hinzu: "Inzwischen ist unser Pfau allerdings zum Malaria-Pfau geworden!"

Die Situation der Studenten in den beiden Lagern im Mon-Territorium, die wir besuchten, war in der Tat bemitleidenswert. Der Beginn der Regenzeit hatte die Zahl der Malaria-kranken wieder stark ansteigen lassen. Fast jeder Campbewohner war in den vergangenen acht Monaten ein- oder gar mehrmals an Malaria erkrankt gewesen. Die Bambus- und Palmblatt-hütten sowie die Zeltverschlüge bieten kaum ausreichenden Schutz gegen die heftigen Regengüsse. Die Nächte sind kühl. Zweimal täglich Reis und Bohnen sowie hin und wieder Gemüse sind nicht genug. Die Lebensmittelversorgung wird von Thailand aus organisiert und ist nicht ganz unkompliziert. So sind Hautausschläge, Durchfall, Wurmerkrankungen und Fehlernährung weitere Folgen der unzureichenden Wasser- und Nahrungsmittelversorgung sowie der schlechten hygienischen Bedingungen.

Zu den gesundheitlichen Problemen gesellen sich andere. Die Aussicht auf eine baldige Einlösung der studentischen Forderung nach wirklicher Demokratie ist schlechter geworden. Die Rangooner Militärregierung hat zuletzt recht erfolgreich den Eindruck erwecken können, daß ein Demokratisierungsprozeß mit freien Wahlen im Mai 1990 ihr wirklich am Herzen liege; damit ist es ihr gelungen, die internationale

Isolation aufzuweichen. Die Studenten aber kennen die Mentalität dieser Militärs, die seit 1962 die Macht nicht aus den Händen gelassen haben, besser.

Sie kennen sie erst recht besser als die internationale Öffentlichkeit, die sich so lange nicht um Burma geschert hat und Burma auch jetzt wieder zu vergessen scheint, nachdem die Massakermeldungen aus der Tagespresse verschwunden sind. "Diese Militärs", zitierte kürzlich der langjährige Burma-Kenner Bertil Lintner eine Stimme aus dem Land, "interessiert es wenig, ob sie in einem kapitalistischen oder sozialistischen System regieren, ob es nur eine oder eintausend Parteien gibt, solange gewährleistet bleibt, daß sie selbst an der Macht bleiben."

Kein Wunder, daß sich unter den Studenten hier und dort Zynismus und Bitterkeit breitmachen. Viele wissen zudem nicht, was sie den Tag über anstellen sollen. Die allabendlichen Diskussionen, die Arbeit in der Küche, im Gemüsegarten oder im kleinen Sägewerk des Lagers sowie die täglichen paramilitärischen Übungen reichen nicht aus, allen den ganzen Tag sinnvoll auszufüllen. Lektüre ist knapp und meist völlig zerlesen. Einige versuchten den Regen lauthals mit Gesängen und Gitarrenklängen zu vertreiben. Heimweh ist bei den jüngeren der 15- bis 30jährigen Schülern und Studenten, die ich traf, keine Seltenheit. An der Bambuswand über der Pritsche eines Studenten hing das Foto eines Pin-up-Girls. In dem einen Lager waren fünf, in dem anderen fünfzehn Frauen.

Zudem hat in den letzten Monaten die Rangooner Regierung eine Offensive gegen einige Lager in der nördlicher gelegenen Karen-Region geführt, die auch hier Befürchtungen hat aufkommen lassen, daß danach die Lager im Mon-Territorium am Dreipagodenpaß an die Reihe kämen. Und dennoch: ihre Entschlossenheit scheint ungebrochen. Zaw Oo, Vorsitzender des regionalen Exekutivkomitees, meinte: "Wir werden hier so lange bleiben, bis unsere Forderungen erfüllt sind." Nach der brutalen Niederschlagung der aus "einem der größten Volksaufstände in der modernen Geschichte Asiens" (Bertil Lintner) entsprungenen demokratischen Bewegung beanspruchen die burmesischen Studenten, treibende Kraft dieser Bewegung, noch selbstbewußt, den Willen des burmesischen Volkes zu vertreten.

Heute hat die Studentenbewegung drei verschiedene, wenn auch miteinander in Beziehung stehende Wege eingeschlagen. Ein Teil hat sich in der Demokratischen Partei für eine Neue Gesellschaft (DPNS) zusammengeschlossen, die in loser Allianz mit der von Aung San Suu Gyi geführten wichtigsten Oppositionspartei NLD steht. Andere arbeiten im Untergrund in Rangoon und anderen Städten im Rahmen der All-Burmesischen Föderation von Studentenvereinigungen (ABFSU). Die dritte

und letzte Gruppe stellen schließlich jene Studenten, die in die Grenzregionen an der indischen, chinesischen und thailändischen Grenze geflohen und dort in der ABSDF zusammengeschlossen sind.

Zum Teil unter Patronage von ethnischen Minderheiten, zum Teil - wie am Dreipagodenpaß - in eigener Regie führen die Studenten (zur körperlichen Ertüchtigung und Selbstverteidigung, wie Zaw Oo betonte) auch militärisches Training durch. Auch wenn in den Gemütern einiger Studenten vielleicht Träume von einem erfolgreichen, vereinten militärischen Befreiungsschlag existieren, so ahnen die meisten inzwischen, daß dieser Weg nicht nur wegen dem Mangel an Waffen und Munition nicht erfolgversprechend ist, sondern z.T. auch wegen der Heterogenität der anderen politischen und ethnischen Widerstandskräfte. Sie verstehen daher ihr Ausharren unter den Entbehrungen des Dschungels auch mehr als eine Mahnung, daß die Hoffnungen auf Demokratie noch lange nicht erfüllt sind. "Solange wir als Studentenbewegung außerhalb der Reichweite der Militärtyrannen überleben können, wird der Geist der Demokratie aufrechterhalten", hieß es in einem Brief der ABSDF.

Die studentischen Vorstellungen, wie diese Demokratie denn aussehen sollte, klingen sehr vage. Für diese Studenten ist jedoch sehr konkret, was die Abwesenheit von Rede-, Versammlungs-, Bewegungs- und Pressefreiheit bedeutet, was es heißt, in ständiger Furcht vor Militär, Polizei und Geheimdienst zu leben. Über 27 Jahre lang abgeschottet von den Überlegungen und Entwicklungen in der restlichen Welt, haben sie bisher kaum klare Vorstellungen vom Wirtschafts- und Regierungssystem im neuen Burma entwickeln können. Deutlich ist allein der Wunsch nach einem Ende des jetzigen Unrechtsregimes.

Daher auch der leidenschaftliche Appell an die internationale Öffentlichkeit, ökonomischen und politischen Druck auf die burmesische Regierung und alle sie unterstützenden Regierungen und Wirtschaftskreise auszuüben. Zaw Oo: "Wir brauchen Euch und Eure Hilfe. Wir brauchen Euch, damit Ihr verbreitet, wie es in Burma aussieht." Dies ist nicht zuletzt an die Adresse der thailändischen Regierung gerichtet, die das Saw-Maung-Regime inzwischen als legitim ansieht und den Studenten die zwischenzeitlich stillschweigend gewährte Aufenthaltserlaubnis zum 1. April entzogen hat. Dafür florieren die Geschäfte mit Burmas Naturschätzen.

Nach Bangkok zurück begleitete uns Myo Min nicht mehr. Dafür mehrere Schwertransporter mit Teakstämmen von der burmesischen Grenze ins Landesinnere Thailands ...

Uli Prickler (Bangkok)